

Projekt

Ilona Schellenberg

klang

bildRAUMBild

klang

Bemerkungen zu einem Environment von Veit Hofmann und Armin Köhler

Raum-Zeit-Beziehungen sind in der Geschichte der bildenden Kunst wiederholt untersucht und betont worden (z.B. im Barock und – unter funktionalem Aspekt – vom Bauhaus). Mit dem Bewußtwerden veränderter Wahrnehmungsstrukturen geht folglich ein veränderter Einsatz bildnerischer Mittel einher. Verschiedene künstlerische Konzepte der Moderne brechen demzufolge mit dem traditionellen Bild- und Bildraumbegriff. Zwischen den Extremen ergibt sich ein nahezu unendliches Experimentierfeld.

Was kann beispielsweise ein Raumgefüge, das nicht nur von industrieller Sachlichkeit, sondern geradezu von langweilender Durchschnittlichkeit geprägt ist wie eine Neubauwohnung in der ehemaligen DDR, als Erlebnisraum künstlerischer Gestaltung und Rezeption hergeben? Wie wirken Klänge in lebhafter Korrespondenz mit bildender Kunst in solchen Raumsituationen?

Visuell-Akustisches als sich gegenseitig steigerndes Ereignis, Raum und Zeit als miteinander verflochtene Dimensionen sinnlich erlebbar zu machen, das provozierte den Dresdner Maler Veit Hofmann, die konventionellen Grenzen des Mediums Malerei/Grafik für sich erneut in Frage zu stellen. Angeregt durch 1988 entstandene Collagen von Hofmann («Reminizenzen») entwickelte der Musikwissenschaftler Armin Köhler ein intermediales Ausstellungskonzept, das in der (Neubau)-Galerie Süd in Dresden als eine Art Environment vom 11. Januar bis 11. Februar 1990 zu sehen und zu hören war. »Sowohl vom Duchampschen »objet-trouvé«-Begriff inspiriert, als auch von der spezifischen Arbeitsweise Veit Hofmanns, wählte ich für dieses Environment präexistentes Material, welches von mir nur geringfügig bearbeitet wurde, und collagierte es auf die einzelnen Räume. Inhaltlich wie auch räumlich im Zentrum der klanglichen Installation steht, als Symbol für das Uranfängliche, mit La Monte Young's *Composition 1960*, Nr. 7 (*Two sounds*) die reine Quinte, mithin das elementare Intervall in der abendländischen Musik. Sie bildet gewissermaßen einen Fixpunkt, von dem aus sternförmig die anderen Räume tastend erforscht werden können, in denen mit Hofmanns Malräumen Muskräume von John Cage (*Two Pastorales*), oder Dieter Schnebel (*Atemzüge* aus *Maulwerke*) oder Josef Anton Riedl (*Paper Music*) korrespondieren, ähnlich den visuellen Durchblicken ineinander übergehen, sich überlagern, entfernen, Hinter- oder Vordergrund bilden ... Hörverbindungen schaffen.« (Armin Köhler)



Die Absicht, künstlerische Organisationsprinzipien durchsichtig werden zu lassen, orientiert darauf, das Leben als einheitliches Ganzes zu erfahren und als solches bewusst zu gestalten, Kunst nicht nur als schmückenden Zierrat oder als Nische des Sich-Zurückziehens zu benutzen, sondern eigene Lebensräume mit Kunst sinnfälliger für die individuelle Entfaltung zu organisieren. Veit Hofmann versuchte mit Mitteln der bildenden Kunst etwas zu arrangieren, was dem musikalischen Raum entspricht. Kontrastbeziehungen wurden von Wand zu Wand und diagonal durch den Raum und durch die Räume aufgebaut.

Beim Erkundungsgang durch diese Ausstellung hatten die sterilen Wände eine ungewohnte Neubewertung erhalten. Einerseits war die Sachlichkeit des Raumgefüges nicht zu ignorieren, andererseits ließ die bildnerische Gestaltung dessen ursprünglichen Charakter vergessen. Zurückgeholt in die unbefangene Phantasie der Kindheit und gleichzeitig als bewusst erlebender und wertender Erwachsener gefordert, wurde der Betrachter mit einem Kunstprodukt konfrontiert, bei dem er den Prozeß des Machens noch weitgehend nachempfinden konnte. Vom dargebotenen audiovisuellen Arrangement gingen starke Impulse aus, sich als Rezipient in einer neuen Weise zu erfahren, sich verändertem und sich veränderndem Wahrnehmen zu öffnen. Und er wird – auch während er seine Position im Raum wechselt – immer wieder selbst zum Zentrum der Ausstellung, d.h. das Bild bleibt nicht nur ein in sich geordnetes Raumgefüge, sondern Elemente der einzelnen Wände gehen – gesucht oder gewollt – Beziehungen ein, werden Bildraum, der rundherum auf den Betrachter einwirkt und durch diese Impulse aus der Betrachterposition eine bewußtere Erlebnisposition schafft.

Der sparsam gehaltene Eingangsraum bot drei große, Sehen herausfordernde Collagen. Dem Sehen fügten sich punktuelle Klänge ein. Klang, Bild und Raum vermittelten vergleichbare Strukturelemente: Fülle und Leere. »Während der Besucher im Eingangsbereich mit John Cage's »Two Pastorales« empfangen wird, greife ich mit Riedls »Paper Music« das real existierende, sowohl die gesamten Wände, als auch den Fußboden umspannende Material Veit Hofmanns auf und transformiere es in Klang.« (A. Köhler) Durchblicke machen neugierig, Klänge und neue Ein-Sichten treiben von Raum zu Raum. Es entsteht ein – zuweilen irritierendes – Wechselspiel zwischen Drinnen und Draußen und das räumlich in doppeltem Sinne: Realraum assoziiert psychischen Raum und aktiviert Beweglichkeit im eigenen geistigen Raum.

Sich durchdringende Sinneseindrücke über Auge und Ohr machen mich nicht zum Zielpunkt derselben, sondern

immer wieder zum Ausgangspunkt neuer Entdeckungen. Mit der Veränderung meiner Position im Raum habe ich wesentlichen Anteil daran, wie mannigfaltig die klanglich-bildnerischen Eindrücke und deren Wirkungen sein können. Bereits vorhandene und aufkommende Verkrustungen brechen auf. Die Konfrontation mit sich überlagernden höchst subjektiven Welten von Hofmann, Cage, Riedl, Schnebel, Young erinnert daran, die »eigene Welt« zuzulassen und regt an, diese unter neuen Aspekten zu hinterfragen.

Jeder Raum – Erfahrungsraum vielschichtiger Durchdringungen und Überlagerungen, hatte dennoch als Klang-, Bild-Ganzes Eigenständigkeit. Bildkünstlerische Schaffensprinzipien blieben transparent: Im spannungsvollen Wechselspiel entsteht ein Dialog zwischen der Unmittelbarkeit der Handzeichnung und gestisch gesetzten Pinselkonturen zu »Fertigteilen« (Fragmente von verworfenen Radierungen, Gouachen, Aquarellen, Zeichnungen Hofmanns). Durch Zerstörung und Wiederverwendung erfährt Negiertes eine Neu- und Umbewertung. Die Vergänglichkeit von Strukturen und ihre Aufhebung in eine neue Qualität findet visuell und akustisch Ausdruck. »Dieter Schnebels 'Atemzüge' erzeugen in einem vorwiegend schwarz gestalteten Raum eine äußerst beklemmende Stimmung. Durch die Installation gewinnen Ausdrucksmittel und Charaktere an Gewicht, die bei Schnebel zwar angelegt sind, bei einer musikalisch autonomen Aufführung jedoch längst nicht so vordergründig erscheinen. Gerade in diesem Raum finden die gegenständlichen und figürlichen Elemente in Veit Hofmanns Arbeiten ein akustisches Pendant.« (A. Köhler)

Obwohl Wirkungstotalität angestrebt war, dominierte meines Erachtens die Bildkunst. Auf jeden Fall aber wurde ein realer Kunstraum zum Modell eines neu gestalteten Kommunikationsraumes.